

Ruth Werner

Zu ihrem Tod schrieb die New York Times, ein sowjetischer Offizieller hätte mal gesagt: "If we had had five Sonjas in England, the war would have ended sooner."

Wenn wir 5 Sonjas in England gehabt hätten, wäre der Krieg eher zu Ende gewesen.

Wir erinnern uns heute an Ruth Werner, Ursula Kuczynski, Ursula Beurton, Sonja.

Ein Leben reicht nicht, um zu erahnen, was sie alles erlebt, durchlitten, erkämpft hat. Sie hatte viele Leben und alle gleichzeitig.

Geboren am 15. Mai 1907 und als zweites von 6 Kindern des jüdischen Ehepaars Robert René und Berta Kuczynski genoss sie ein offenes, gebildetes und politisch interessiertes Elternhaus. Lesen war von klein auf ihre Passion. Und der Einsatz für eine bessere Welt, in der es keine Armut und keinen Krieg geben sollte. Als junges Mädchen trat sie in die KPD ein und verlor prompt ihre Arbeit im Ullstein-Verlag, eben deswegen. Das muss sie geprägt haben, dieses wilde Leben in den 20er Jahren, den Jahren nach einem verheerenden Krieg, dessen Folgen überall sichtbar waren, den Jahren, in denen die gesellschaftlichen Widersprüche offen zutage traten, Armut und Ausbeutung, aber auch Reichtum und Unterdrückung. Ihr Vater war an der Bewegung zur Fürstenenteignung maßgeblich beteiligt. Eine Mitgift für Ursulas politische Überzeugungen. Aber sie hat es auch geliebt, dieses wilde Leben, voller Lebensfreude, Wissensdurst, in gemeinsamen Stunden mit Gleichgesinnten. Alles hätte sie werden können, alles wollte sie ausprobieren – eins schloss sie für ihr Leben aus: kleinbürgerliches Spießertum.

Sie wurde Mutter und Spionin. Man muss nicht mehr fragen, wie passte das zusammen. Sie hat Unmögliches geschafft: sie war an den drei wichtigsten Spionage-Erfolgen der Sowjetunion in den 30- und 40er Jahren an entscheidender Stelle beteiligt. Sie war die Übermittlerin, die Funkerin, ohne die die Nachrichten von Richard Sorge aus Shanghai, von Sandor Rado aus der Schweiz und von Klaus Fuchs aus England ihren Adressaten nicht erreicht hätten.

Sie war mehr als die Mittlerin, sie war Organisatorin und Hüterin der geheimen Kreise. Ihr Beitrag, den sie selbst in der ihr eigenen Bescheidenheit runterspielte, ist unermesslich. Selbst ihre Gegner zollten dem Respekt.

In der Autobiografie des ehemaligen britischen Spionage-Abwehrmannes Peter Wright heißt es: "Sie war eine der besten, die der russische Geheimdienst jemals hatte. Sie baute hoch entwickelte Spionageringe auf, die besten, die die Geschichte jemals kannte und die einen enormen Beitrag zum Überleben der Russen und dem Sieg im Zweiten Weltkrieg geleistet haben." Und bei allem pflegte sie eine nahezu „obsessive Verschwiegenheit“ – wie ihr Sohn Peter einmal sagte. Dies war für sie lebensnotwendig.

Und trotzdem war sie offen und warmherzig, verliebte sich mehrmals und jedes mal heftig.

Ihre drei Kinder zog sie auf unter Bedingungen, die man sich heute kaum vorstellen kann – immer in Gefahr, doch die Kinder merkten davon nur wenig. Sie wurden behütet und unendlich geliebt. Und alle drei sind „was ordentliches“ – wie Ruth Werner mal sagte – geworden. Michael, genannt Maik ein herausragender Dramaturg, der leider im Januar verstarb, Janina eine anerkannte Lehrerin, die auch schon nicht mehr unter uns weilt, und Peter ein geschätzter Wissenschaftler.

Ich lernte Ruth Werner als Schriftstellerin in der DDR kennen. Ich besitze nicht alle, aber viele Bücher von ihr. Meine Mutter, die 20 Jahre jünger war als Ruth Werner und in der DDR als Tochter eines Landarbeiters Deutschlehrerin geworden war, machte mich auf sie aufmerksam. Ruth Werner war in der DDR geschätzt lange bevor ihre welthistorische Leistung als Kundschafterin, ich scheue mich nicht, dieses Wort zu verwenden, bekannt wurde. Sie selbst hätte es nie benutzt, aber wir, die wir sie kannten und uns heute hier treffen, um sie zu ehren, sollten davor nicht zurückschrecken. Später lernte ich Ruth Werner auch persönlich kennen, in Treptow. An ihrem Haus im Dammweg 35 bin ich oft vorbeigekommen, weil eine Tante von mir ganz in der Nähe wohnte. In Treptow setzte sie sich für die ganz alltäglichen Belange der Anwohnerinnen und Anwohner ein, für den Erhalt der Kaufhalle und der Poliklinik, genannt Ärztehaus, für den Treptower Park

und den Plänterwald. Und immer war sie bestens über die politischen Ereignisse informiert. Sie war im Ältestenrat der Partei des Sozialismus PDS, sie war aufmerksame Gesprächspartnerin.

Wir sind im 75. Jahr nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Ich war am 8. Mai wie jedes Jahr im Treptower Ehrenmal. Der 8. Mai und der 9. Mai ist für mich und viele andere Menschen der Tag der Befreiung, der Befreiung vom Faschismus, der Tag des Sieges über die deutsche Kriegsmaschinerie. Es gab in diesem Jahr viele offizielle Ehrungen, es gab viele Veranstaltungen, Ausstellungen, Gedenken, Aktionen und Berichte. Einige davon empfand ich an diesem Tag in diesem Jahr überaus peinlich und nahezu empörend. Und das lag nicht nur an Corona.

In manchen sogenannten Meinungsmedien wurde unverhohlen der Sowjetunion eine Mitschuld an diesem schrecklichen Krieg unterstellt, dem Land, dessen Völker den höchsten Blutzoll geleistet haben, damit es wieder Frieden wurde in Europa. Wie niederträchtig! Wie schäbig und verlogen.

Schäbig und verlogen und brandgefährlich ist auch das, was über die Finanzbehörden dieses Staates betrieben wird. Der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, dem Bund der Antifaschisten wird die Gemeinnützigkeit aberkannt. Es ist nicht zu fassen – den Opfern des Faschismus und denjenigen, die dafür kämpfen, dass der Faschismus in welcher Form auch immer niemals wieder Oberhand gewinnt in diesem Land, wird abgesprochen, für das Gemeinwohl tätig zu sein, während NSU, NPD und andere neue und alte faschistische Vereinigungen nicht zuletzt mithilfe des Verfassungsschutzes groß werden konnten. Und dieser Verfassungsschutz, wenn auch vornehmlich der bayrische, dient jetzt als Kronzeuge dafür, dass das antifaschistische Engagement des VVN-BdA durch Entzug der Gemeinnützigkeit sanktioniert wird. Pfui Teufel. Ruth Werner hätte ihre Stimme gemeinsam mit uns erhoben. Da bin ich ganz sicher.

Und sie hätte sicher auch ein offenes Ohr für die Fridays for future gehabt. Ihre Naturverbundenheit ist legendär. Ihrer Begeisterung für Tiere, Pflanzen, Landschaften hat sie oft in ihren Büchern und Schriften Ausdruck gegeben. Sie wäre heute mit uns im Kampf

gegen den Klimawandel, gegen den Überkonsum, die Wegwerfgesellschaft dabei. Und sie hätte voller Optimismus den Jüngeren zur Seite gestanden und ihnen Mut gemacht, weiter zu kämpfen.

Es ist eine Schande, dass es bis heute keine Straße, keine Schule, keinen Platz gibt, der nach ihr benannt ist. Seit Jahren setzen sich viele der heute hier Anwesenden dafür ein. Und wir treffen uns immer wieder: So wie

- im Mai 2017, als Annekathrin Bürger in der Mittelpunktbibliothek Schöneweide aus Ruth Werners Büchern las, im Rathaus der Film „Muhle Mehme“ nach einer Geschichte von ihr gezeigt wurde und sich zu ihrem Geburtstag über 100 Personen hier trafen
- im Mai 2007, ihrem hundertsten Geburtstag, als bei einem gemeinsamen Spaziergang auf Ruth Werners Spuren am Ufer der Spree im Plänterwald die Benennung eben dieses Weges als „Ruth-Werner-Promenade“ gefordert wurde
- im Juli 2000 bei Ihrer Beerdigung über 300 Menschen anwesend waren und dieser Kämpferin für Frieden und Sozialismus den höchsten Respekt zollten.

Unermüdlich wirken der Freundeskreis Ruth Werner in Treptow, der VVN-BdA, arbeiten der Ruth-Werner-Verein in Carwitz und ganz besonders das Bürgerkomitee Plänterwald für ein ehrendes Gedenken an diese mutige Frau. Dafür möchte ich danken.

Heute treffen wir uns zum 20. Jahrestag ihres Todes.

So wie damals soll es keine Trauerfeier, sondern eine Ehrung sein. Wir treffen uns hier, um Ruth Werner zu gedenken und uns selbst zu vergewissern, dass der Kampf, den sie führte, nicht zu Ende ist. Das wir ihn fortführen, laut und leise, jeder mit seinen Mitteln. Wir werden weiter kämpfen und wir werden sie nicht vergessen.

Jutta Matuschek